

Finale

O-Ton

«Ich will nicht ausgerechnet jetzt sterben. Ich hab immer noch Kopfschmerzen. Und ich will nicht mit Kopfschmerzen in den Himmel kommen. Da wär ich schlecht gelaunt und hätte überhaupt keinen Spass an der Sache!»

Douglas Adams

Aus «Per Anhalter durch die Galaxis»

Johnny Depp produziert Jacko-Musical

Musical Das Leben des King of Pop, erzählt aus der Sicht seines weltbekannten Paillettenhandschuhs. Laut US-Medienportalen wird Schauspieler Johnny Depp dieses Musical auf die Bühne bringen. Das Stück wird beschrieben als «frischer, revisionistischer Blick auf die seltsamen Kräfte, die Michael Jackson und die Skandale, die ihn plagten, geprägt haben». Eigentlich hätte es ein Film werden sollen. Doch Drehbuchautor Julien Nitzberg und die TV-Firma wurden sich im Punkt, wie mit den Anschuldigungen wegen Kindesmissbrauchs gegen Jackson umzugehen sei, nicht einig. Nitzbergs Idee, den Glitzerhandschuh für alles verantwortlich zu machen, war der TV-Firma zu unkonventionell. Depps Produktion soll am 25. Januar 2020 Premiere feiern. (red)

Globi, Schellen-Ursli und Heidi an der Spitze

Kinderbücher 2019 gab es so viele Neuerscheinungen wie noch nie.

Trotz der Digitalisierung, die immer weitere Gebiete erobert, kann sich der Print-Buchmarkt behaupten. Zumindest die Literatur für die Kleinen feiert Hochkonjunktur – und das nicht nur in der Vorweihnachtszeit.

Im Jahr 2018 kamen über 8800 Kinder- und Jugendbücher auf den deutschsprachigen Markt – 2019 geht dieser Trend weiter. «Die Zahl hat sich in den letzten 15 Jahren verdoppelt», sagte Christine Tresch vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) zum «SonntagsBlick». «Die Kinder- und Jugendliteratur ist seit den 1960er-Jahren ein Seismograf gesellschaftlicher Veränderungen», so Tresch weiter. «Sie reagiert oft viel schneller als die Belletristik für Erwachsene auf Themen, die uns beschäftigen. So waren Flucht und Migration vor drei, vier Jahren ein grosses Thema in der Kinder- und Jugendliteratur.» Zurzeit finde man viele Romane für Jugendliche, welche die #MeToo-Debatte aufgreifen. «Und natürlich ist auch die Klimadiskussion in der aktuellen Kinderliteratur sehr präsent», führt die Expertin aus.

Ein eindeutiges Indiz für eine boomende Branche ist die Ausdifferenzierung. So weist etwa die Orell-Füssli-Buchhandlung im Bereich Kinderbücher eine eigene Abteilung für «Umwelt» und eine für «Gender/Rollenbilder» aus.

Trotz Seismografen-Funktion bleiben die Klassiker beliebt: Die drei erfolgreichsten Schweizer Kinderhelden sind Globi, 1933 von Robert Lips erschaffen, der Schellen-Ursli (1945) von Selina Chözn und Alois Carigiet sowie die unangefochtene Königin der Schweizer Kinder- und Jugendliteratur: Heidi, die Romanfigur aus der Feder Johanna Spyris. Das Buch ist im Jahr 1880 erschienen. (red)

Geburt eines «Urbomanen»

Aufgetaucht Die Manuskripte aus Paul Nizons frühen Berner Jahren zeigen bereits deutlich das Profil des literarischen Stadtforschers. Demnächst feiert der Autor seinen 90. Geburtstag.

Ulrich Weber

Heute, mit bald 90 Jahren, wird er längst als einer der modernen europäischen Grosstadt Autoren gelesen und gefeiert. Doch aufgewachsen ist er in der Länggasse, und seine ersten literarischen Gehversuche machte er in Bern. Nach der Matura (1949)

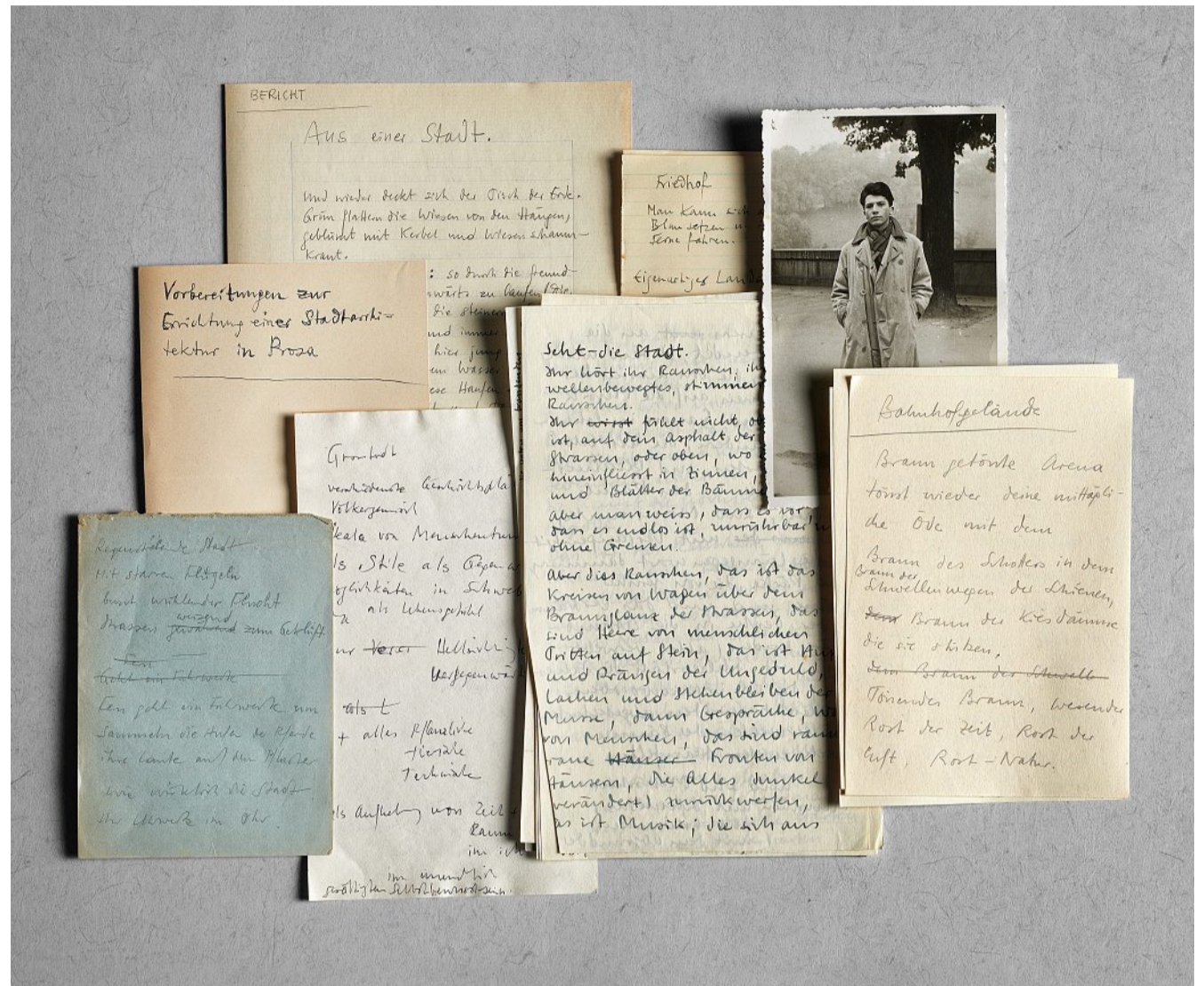


schrrieb Paul Nizon als Student der Kunstgeschichte und Museumsassistent nicht nur kunstkritische Aufsätze. Er erarbeitete sich auch allmählich das literarische Handwerk und entwickelte die Ansätze zu jener präzisen und zugleich virtuos-musikalischen Sprache, die sein reifes Werk auszeichnet. Fasst man die Fülle der frühen Manuskripte in Nizons Archiv genauer ins Auge, leuchtet bereits ein zentrales Motiv heraus: die Stadt.

In seinem «Versuch über das Sehen» (1979) beschreibt Nizon seine Jugend rückblickend als Zeit der Ich-Gefangenschaft, Ich-Versunkenheit und der Blindheit, gegen die er sich gezielt zur Wehr gesetzt habe, indem er durch Jobs bei der Bahnpost oder als Velokurier den Kontakt mit der Aussenwelt suchte – «um sehen zu lernen».

Die Spuren dieser Schule des Sehens sind im Archiv zu finden. Nizon beschreibt etwa das Casino als «Kasernen-Gebirge in Sandstein unter tief übergezogenem Mützendach», evoziert unter dem Titel «Bahnhofgelände», die «stählernen Schlangen der Schienen, wegschiessend geballte (...) Kraft», oder er beobachtet von der Nydeggbücke aus, wie Baumaschinen als Gladiatoren-Roboter Häuser niederreissen. Die Lust an der sprachlichen Gestaltung der Szenen dringt aus den Zeilen. «Vorbereitungen zur Errichtung einer Stadtarchitektur in Prosa» heisst es an anderer Stelle programmatisch.

Doch Bern beengt ihn auch: «Denn ein Burgverlies ist diese Stadt, und der Fluss, der sie umspült, ist ihr Burggraben.» Sie nimmt ihm die Lebensluft.



«Ein Burgverlies ist diese Stadt»: Manuskripte aus Paul Nizons Berner Zeit. Foto: Simon Schmid (Nationalbibliothek)

Nizon erinnert sich später: «Ich sträubte mich gegen die steinerne Umarmung. Es war, als ob Bern mir die Welt vorenthielte.»

Nicht Stadtfucht war seine Antwort. Freiheit versprachen frühe Besuche in Paris: «Seht – die Stadt: Ihr hört ihr Rauschen, ihr graues, wellenbewegtes, stimmenreiches Rauschen. Ihr fühlt

Paul Nizon

Geboren am 19. Dezember 1929, lebt seit 1977 in Paris. Sein Werk erscheint im Suhrkamp-Verlag. Am 4. Dezember findet um 18 Uhr in der Nationalbibliothek in Anwesenheit von Paul Nizon die Buchvernissage für die ihm gewidmete Ausgabe von «Quarto», der Zeitschrift des Schweizerischen Literaturarchivs, statt.

nicht, ob es unten ist, auf dem Asphalt der bewegten Strassen, oder oben, wo der Himmel hineinfließt in Zinnen, Mansarden und Blätter der Bäume.» Sie ist «endlos (...) und ohne Grenzen».

Und wieder die bilanzierende Erinnerung: «Seitdem zog es mich ans Licht der Weltstädte mit ihrer vitalen Polyzentrik, Pluralität, ihrer Unermesslichkeit.» Nizon fand dort «eine Anarchie, die den Einzelnen auszulöschen drohte, gleichzeitig aber mit einer sonderbaren Lebensgier ansteckte.» Der Weg führte ihn nach Rom, Barcelona und London und schliesslich dauerhaft nach Paris: Die Metropole wurde ihm zur «Entbindungsanstalt» seines Schreibens. Der Rausch des orientierungslosen, sinnlichen Unter-

tauchens in der Grosstadt ist in seinem Werk zugleich ein Sprachrausch, eine Euphorie der Bemächtigung dieser intensiven Welt, eine «Urbomanie», wie sie ihren Höhepunkt im Roman «Das Jahr der Liebe» (1979) erlebt.

Doch Nizon kehrt nicht nur zum Ausgangspunkt Bern zurück, um Preise und Ehrungen entgegenzunehmen: Auch sprachlich nähert er sich der Herkunftstadt wiederholt an, wenn er beispielsweise die Kindheit in der Länggasse beschreibt oder den Brücken Berns als «Landschaftsouverturen» huldigt.

Das Schweizerische Literaturarchiv (SLA) präsentiert einmal im Monat Trouvaillen aus den Beständen. www.nb.admin.ch/sla

Unterdessen in Olten SO

Ein Büsi über allen

Das Haus der Museen, vor einer Woche eröffnet, macht die ganze Stadt stolz. Olten, für die meisten nur ein Umsteigebahnhof, nennt endlich eine Kulturinstitution von überregionaler Bedeutung sein Eigen. Doch nicht die Architektur oder die Sammlung (ein echter Mammutzahn!) gibt zu reden. Derzeit sorgt ein Exponat im Vorraum für Gesprächsstoff: ein ausgestopftes Büsi.

Dass ausgerechnet ein profanes Haustier zu diesem Ehrenplatz kommt, hat viel mit Alex Capus zu tun. Der Schriftsteller hatte dem Tier einst eine Erzählung gewidmet. Jeder, der regelmässig in der Altstadt von Olten unterwegs war, hatte den schwarzweissen Kater gekannt. Toulouse, so der Name, war Olten's Maskottchen.

Als das Tier schliesslich mit stolzen 18 Jahren vor zwei Jahren eingeschlüfert

werden musste, war die Anteilnahme der Bevölkerung gross. Sie war so gross, dass der «König von Olten» eine eigene Statue auf dem zentral gelegenen Kaplaneiplatz erhielt.

Neben der Bronzefigur wird Toulouse nun also auch noch im «Kulturleuchtturm der Region» gehuldigt. Für manche ist das schlicht geschmacklos,

Toulouse sei wohl eine auffällige Altstadtkatze gewesen – «aber auch einfach ein Büsi».

makaber. Für andere ist die Arbeit des Tierpräparators zu viel des Guten. Von einer Vermenschlichung eines Tieres ist die Rede.

Alex Capus, der das Büsi einst – durchaus ironisch – zum König von Olten gemacht hatte, brachte es auf den Punkt. Zu hoch sei das gehängt, sagte der Schriftsteller gegenüber «20 Minuten». «Denkmäler sollte man den Gründern der Stadt oder grosser Industrien setzen», sagt Capus. Toulouse sei wohl eine auffällige Altstadtkatze gewesen – «aber auch einfach ein Büsi».

Doch Capus' Beschwichtigungen kommen zu spät, seine Figur ist ihm längst entglitten. Olten hat sich Toulouse mit Haut und Haaren verschrieben.

Yann Chericx

Tagestipp



Jazz-Völlerei

Jazz Der Montag ist für die Freunde der Jazzmusik in Bern ein guter Tag: Im Marions frönt mit den Wolverines die älteste Boy-Band dieser Stadt dem Dixieland, im Les Amis gibt sich der Trompeter Martin Dahanukar (Bild) dem melodiosen Jazz hin. Und im Bierhübeli spielt das Swiss Jazz Orchestra an seiner Latin Night Stücke von Antonio Carlos Jobim, Paquito D'Rivera und Joao Bosco. Wenn wir schon keine Gourmet-Stadt sind (siehe Seite 17), dann halt so was von einer Jazz-Stadt. (ane)

Wolverines: 19.30 Uhr; Dahanukar: 19 Uhr; Swiss Jazz Orchestra: 20 Uhr.